

26. 7. 1918

Im Stammbiel.



„Eckhart mo amol, auf'n Feurigen haben  
Nahr, sagte Schwaffer; „warum? Weg'n was?  
Was hat a eahna denn tan?“

„Dös moag i net,“ sagte Spanngl; „d' viel  
Kollibri wird draußt tref'n, glaub i, zu viel  
Speckfasel wird g'macht, hör i, d' viel Klänzl'  
trinken si d' Gäß an, lei i...“

„Was soll'n f' denn anderst frang?“ erwiderte  
Neh Schwaffer; „dahr is ja ber Wein auf der  
Welt, hab' i ma sag'n lassen und wann d' De-  
hörden d' Mauch' aus der Welt schaffen woll'n,  
müssen f' n gangen Wein bereiten, d' Meisteller  
spür'n und in d' Weingarten enthalt' Weintrauben  
Schöpfel anhan'n. Feurer wird ja Mauch' net sein.“

„Für a Feurigenerrinnung bin i gang ein-  
g'nommen,“ ließ sich Oberberger vernehmen.  
„So schon, na, das is jetzt n' s' Mensch'sche.“

„Unterbrach ihn Etichler, der Oberberger is unter  
d' Lungenbrüderin gangen, die für d' Stüchtern-  
heit schwärmen, Stim mit's a net ihel, aber  
Eposi, aber dös fecht Dir gar net zu G'schid.“

„Wannu an Menschen mit ansehn liebsf'  
fuh'r Oberberger fort; „die Feurigenerrinnung, wie  
i ma's vorstell, die idaner gang' anderst aus, als  
mie d' wirtschle. S' laget als G'legener und Ber-

urthungsmacher: Der Siter leet net mehrals anhaus'dout. Fast es g'lehng'n, nicht so aner an  
Gutden loffen. „Stuntum, Ercrland, d' Weinprei'  
machen ja scho in Dinnel auf'a, schanderhaft  
is dös! Feurer amol host ihn adhtundvierzig  
Stenger an gang an passablen Tropfen frigt, der  
Schneher war scho fadllos und zum Guld'mein  
host die g'logt. „Gent, locht der Siter leine hier,  
siint Schuld'n wie mir; und dabet war's letzte  
Weinprei' so gut, wie seit a geh'n, fußgein Siter'  
net.“

„Dös is all's weg'n der Saluta, hab' i m'  
sag'n lassen,“ murte Etichler.  
„Grav, aber d' Saluta kann i net faulen,“  
sagte Oberberger; „den Wein wieder, denn kann i  
net dervast'n. Ganz ehrt g'red't, meine Sieren, i  
kann m'r heut' tag ein Feurigenerrausch' nimmer  
heuer'n, und wann i von d' viel'n Mauch'lerin  
hör', die in Örtzing und Ölering allermel in  
g'liebet werd'n, bin i gang hoff. „So nehmen denn,  
um all's in der Welt, die Gent's a Geld her, dös  
sie si in cera Zeit'n Sürus von an Mauch' leffen  
tännen?“

„Joh' bitt' Di, jetzt'n, wo's Geld wie Mist  
auf der Gassen liegt,“ sagte Schwaffer mit einer  
wagwerverfenden Handbewegung.  
„Na, aber nur für d' g'wissen Gent, die's  
anf' Hand'n berfieh'n,“ sagte Oberberger; „unter-  
aner g'hör' net zu bera Sorten.“

„A jeder von uns hat' Striegq'winne werd'n  
tännen, wenn er nur beigelten dazug'schaut hat'.  
Nest'n is's freitl scho a hat.“

„Wie d' Mauch'ler mit'n Geld inneronda-  
schupen, is's scho narlich,“ sagte Spanngl.  
„Schaut' nicht' hin, mach' si manden dabon an  
Strenger spenken, so g'risfen und a'macht, wie er

aus'dout. Fast es g'lehng'n, nicht so aner an  
Gutden loffen. „Stuntum, Ercrland, d' Weinprei'  
machen ja scho in Dinnel auf'a, schanderhaft  
is dös! Feurer amol host ihn adhtundvierzig  
Stenger an gang an passablen Tropfen frigt, der  
Schneher war scho fadllos und zum Guld'mein  
host die g'logt. „Gent, locht der Siter leine hier,  
siint Schuld'n wie mir; und dabet war's letzte  
Weinprei' so gut, wie seit a geh'n, fußgein Siter'  
net.“

„Diel meht als die sen f' a net hoert,“ murte  
Etichler; „was frigt' denn um an Bwanziger?  
Mir; oder a'mindesten: fast net. Ein Wittiq'mach,  
beispielamwyl, wenn's a halbwegs noch was gleich-  
schau'n soll, kannst scho no a paar Guld'n dazug-  
leg'n.“

„Wia die Gent, die auf's Wittiq'messen  
ang'wiegen sind, wie die dös heut' a'mengendringen,  
sagte Oberberger, „dös g'hör' a zu die Wertwärtzig-  
setten, die in mein Örtzschel net einwoll'n.“

„Darum, Jungq'lassen, heirat' s' i'  
Schwaffer mit Empfahle, „bei uns a' Sand is die  
hohe W'hrlichsteit hinter d' Jungq'lassen no nimmer  
net schaf' g'mua her, find' i. „Da sein d' Wohlge-  
wisterin viel schneidiger, wie i h't, soll'n darten  
d' ledigen Wabeln und d' ledigen Wammsblöber  
raportiert werd'n; und derjenige Jungq'zell, der  
net begehnt treuwill in'n Ehebeten einlanst, den  
nimmt d' hohe Obrigkeit beim Stranawill. Da gibt  
's dann nur Aweckel für eadur: Entweder er  
heirat' gutwilli, oder er wird nach Schitrien  
verbannt.“

„Eh' i heirat', lieber nach Schitrien,“ sagte  
Etichler; „überhaupt is die ganze W'rschid' a Un-  
sinn; so was gibt's ja net. S' man, da hat si aner  
an' G'pob g'macht.“

„Wannu denn?“ sagte Schwaffer, „beinen  
narrischen Botschewitterin schaut dös schon gleich,

und überhaupt is ja der Ehestand a sehr schöne  
Eintönung, nämli für'n — ledigen. Darz' n'  
Vergleich mit'n Berheirat' sein nitst er nämli net,  
wie guat dös's echn geht.“

„Er sah Oberberger augenuntern an. „Ma  
braucht ja nur untern guten Oberberger an-  
d'schau'n,“ fuhr er fort, „n anghen G'het'rupel vor  
uns Siere, wie er siint W'rrinnen vor G'heue d'  
Prasen frigt und in aner W'ngst dabon'schicht...“

„Hab' mir guat feint!“ unterbrach ihn Ober-  
berger; „in Ferledenszeiten hat si über'n lediger  
Stand reden lassen; heut' tag? Ni leg'et, heut'  
gibt's a kan d'neren G'faher, als wie an' Jung-  
g'fellen. Na, mei lieber Schwaffer, wannst' Di heut'  
mit Deiner Ledigkeit bristen tuast, so impantert  
mit dös net, aber scho gar net. „Dum wird ja a  
in Strag so viel g'heirat', weil si a jeder demit-  
tebor i mi im Örtzhans wuzgen lass' und mit  
kaderem Wagn' vom Tisch' auf'sch, schau i mit  
lieber nach an Weibel um, die a in bez' schmanen  
Striegzeit no a guat's Pappert a' machern bez'fieh'n  
im Striden hab' i mi oft g'mua nach Bedigteln  
a'ruck' seht; heut' sag' i: Es geht nitz' lieber'n  
Ehestand!“

Die rechte Stunde war wä'rendbesfien' nahe-  
gerückt und Oberberger rüfete zum Aufbruch.  
„Stimm's a' rind, was d' g'logt hast' — tief  
Schwaffer, der sich in seiner Jungq'ellenhandbe  
beriebt fühlte; „wann's auf G'heue geht, g' spürt'  
halt do die G'fesseln, ob jetzt'n Strieg is ober  
Frieden.“

„D' Bett'schwar'n hab' i, meht brant' i net“,  
sagte Oberberger, „und jed's Strieg'el Strieg'sbler,  
was ma net trinkt, is a Gurteil für'n W'rag re und  
für's Sportmonndch. Leopold, gah'n!“

Thomas Berger.